

Handwritten: 17. 347

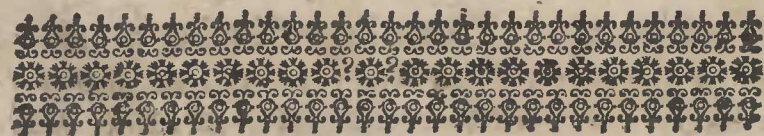
Unvorgreifliches
Gütachten
Über die in Schlesien öffentlich
Befende Kinder/

Welches
In der Furcht des **M**Erren abgefasst /
Und den 29. Februar. 1708.
In der damaligen Abend-Predigt
seiner Gemeinde fürgetragen/
Gaspar Neumann/
Der Breslauischen Evangelischen Kirchen
und Schulen INSPECTOR.

Breslau /
In der Baumannischen Erben Buchdruckerey / druckt
Johann Jandt / Factor.



445447



Vor einigen Wochen sagte ich in dem Hause des HErrn/ auf meiner Kanzel/ iezund rede man in Schlesien gar viel/ von betenden Kindern; wünschte aber damals/ GOTT wolle selber dieses Werck richten und offenbaren/ ob es von Ihm sey/ oder von Menschen?

Verlauff
dessē was
sich bisher
zugetragen.

Seid dieser Zeit/ hat sich von Tag zu Tage/ noch immer mehr zugetragen/ und der Zustand dieser betenden Kinder/ ist endlich auch/ bis mitten in diese Haupt-Stadt Breslau gedihlen/ zu unserer grossen Bestürzung.

Nunmehr wissen wir es demnach alle mit einander/ daß die Kinder in Schlesien/ zu Ende des vergangenen 1707. Jahres angefangen haben/ nach eigener Willführ/ auch/ da und dort/ wider alles geschehene Verbot/ Hauffentweise mit einander/ zwey oder drehmal des Tages/ im frehem Felde/ oder doch sonst unter frehem Himmel/ öffentliche Beht-Stunden zu halten/ welche sie/ durch gewisse/ aus ihrem Mittel aufgeworfene Leser und Vorsänger/ haben anstellen/ ordnen/ und ausrichten lassen.

Diese wunderbare Empörung der Kinder hat
erst:

Werd-
würdiger
Unters-
scheid.

erstlich an wenig Orten ihren Anfang genom-
men; ist aber nach und nach fortgegangen/ aus ei-
nem Fürstenthum in das andere/ so lange bis
es nummehr zu einem fast allgemeinen Auf-
stande der Jugend worden ist/ an allen Or-
ten; jedoch mit einem sehr grossen und bedenkli-
chen Unterscheide. Denn/ Anfangs thaten es
nur die Kinder/ die keine Kirchen und Schulen
hatten/ und sagten/ sie beteten eben darum/ daß
GOTT ihnen Kirchen und Schulen geben wol-
le/ damit sie auch ihren Gottesdienst darinnen
halten könnten. Nummehr aber/ verlassen die-
jenigen ihre Kirchen und Schulen/ welche sie ha-
ben/ und wollen lieber ohne Noth im freyen
Felde beten/ wie die Versagten/ als in ihren
Kirchen und Schulen/ die andere so herzlich
suchen.

Dieses ist/ so viel ich weiß/ die rechte Spe-
cies facti in der Summa/ und der Inhalt die-
ser ganzen Historie von unseren betenden Kin-
dern/ kürzlich davon zu reden.

Urtheile
der Leute/
machen
das Werk.

Wie es nun in der Welt immerdar Brauch
ist gewesen/ wenn was Neues sich zuträget/ al-
so gehet es auch iezund. Man setzet diese Dinge
in die Zeitungen/ künftig wird man sie in alle
Chronicken schreiben/ und iezund reden sie schon
davon in allen umliegenden Landen. Ja reden
ist nicht genug; sondern man fällt auch dar-
über

über sein Urtheil/ ein jeder nach seinen eigenen
Gedanken.

Ein Theil erhebet die Sache bis in den
Himmel/ und spricht: Das ist vom HER-
ren geschehen/ und ist ein Wunder für
unsern Augen. Sie nennen es anders nicht/
als einen wunderbaren Trieb von GOTT/ und
ein Werk seines H. Geistes. Denn/ beten/
sagen sie/ ist ja ein gut Werk/ und wenn haben
wir mehr Ursache gehabt zu beten/ als iezund?
Darum/ so tragen wol die Eltern ihre Kinder
selbst in diese Versammlungen/ wenn sie nicht da-
hin lauffen können/ weinen hernach für Freu-
den/ wann sie die Kinder im Felde/ oder wo sie
sind/ knien sehen/ beten und singen oft selber mit
ihnen/ sprechen auch frey heraus/ das müßten
wol böse Menschen seyn/ die sich das wolten
lassen in Sinn kommen/ eine so gute und heil-
Andacht der unschuldigen Kinder zu stören.

Anderer lachen zu dem ganzen Handel/ und
sprechen/ es sey Menschen-Werk/ oder ein bloß-
ses Affenspiel der einfältigen Kinder/ welche
dasjenige was sie ehemals von Soldaten im
Felde gesehen/ iezund ohne Verstand nachma-
chen: darum solte man es ihnen nicht gestatten.

Der dritte Hauffe schreyet/ das ist recht
Teuffels-Werk: Der böse Feind hat diese Qua-
leren

Göttlich.

Psalm.
CXVIII.
23.

Menschlich

Teufflich.

terey erdacht/ Unruh in unserem Lande damit anzurichten/ und unserer Kirche einen bösen Namen zu machen. Dieser Sache sollte man deswegen steuren aus allen Kräften.

Etliche
schweigen
und frage.

Ap. Gesch.
II, 12.

Indem diese drey unterschiedene Arten der Leute/ alle ihre Herzens-Gedanken frey heraus sagen/ so ist noch ein Häuffchen anderer übrig/ die schweigen stille/ und sagen gar nichts. Es gehet ihnen aber/ wie dort in der Apostel-Geschichten: Sie entsakten sich alle/ und wurden irre und sprachen einer zu dem andern: Was wil das werden? In die Frage was wil das werden? Oder was heißt das? und was sol man denken/ was sol man thun? Ist iezund so gemein auf allen Gassen/ in allen Häusern/ und in allen Briefen/ daß es unmöglich ist länger dabey zu schweigen.

Grund
des hierin
gefallten
Urtheils.

Ich wil derohalben in der Furcht des Herren mein weniges Gutachten auch sagen/ so gut als ich iezund von dieser Sache berichtet bin. Ich verlasse mich aber dabey auf den Bericht frommer/ redlicher und zum theil auch gelehrter Leute; Derselben ihre Ansage ist mein Grund/ den ich habe/ und darnach richte ich.

In dieser
Sache
kömmt vie-
lerley zu-
sammen.

Ich halte aber dafür/ die vorhin gefällte drey unterschiedene Urtheile/ würden an ihrem Orte und in gewisser Masse/ alle ganz gut seyn/ wenn

wenn wir sie nur wolten zusammen nehmen/ und aus allen drehen ein ganzes machen. Wie denn? Ist das was Neues/ und wissen wirs nicht vorhin alle? daß alles was unter der Sonnen bey Menschen/ durch Menschen/ und durch Menschliche Vermittelungen geschehet/ Casus mixti sind/ das heißt/ solche wunderbare und in einander verwickelte Dinge/ bey welchen GOTT seine Hand hat/ und auch der Mensch; der Teufel aber zuweilen seine Klauen auch ansetzet. Der Verlauff aller solchen Dinge die auf Erden geschehen/ ist wie eine Schnure von vielen an einander gefädelten Perlen/ oder wie eine Kette von vielen Gliedern. Alle diese Stücke/ und Glieder/ und Geselencke/ an sich selbst/ sind Menschlich/ und hängen auf Menschliche Weise an einander/ aber Gottes seine wunderbare Vorsehung und Regierung ist der Guldene Faden/ der durch diese ganze Schnure hindurch laufft/ und alle Theile zusammen hefftet/ nach seinem Willen. Der Teufel wil manchmal diese Schnure zerreißen; er kan aber doch nicht mehr thun/ als ihm GOTT erlaubt. So bleibet es denn nun dabey/ GOTT regiret alles in dem Reich seiner Allmacht/ und in dem Reich seiner Gnaden: Alles zu seinen Ehren/ alles zu unserem Besten. Und das nicht nur in gemeinen Dingen die alle Tage geschehen/ sondern

dern auch zuweilen/ in ganz außerordentlichen/
 frembden und verwunders würdigen Sachen/
 die kaum erhöret sind worden. Die Menschen
 läſſet Er unterdeſſen dabey das Ihre auch thun/
 einen jeglichen nach ſeiner Art: Die Guten
 Gutes/ die Böſen Böſes/ die Kinder kindiſch/
 die Alten anders/ alle zuſammen Menſchlich.
 Der Teufel aber iſt tertius interveniens, der
 dritte der ſich hier einmengen/ und der ſo viel
 an ihm iſt/ das Gute/ was GOTT haben wil/
 verderbet/ das Böſe aber/ wozu die Menſchen
 von ſich ſelber geneiget ſind/ befördert. Hie-
 mit ſihet es auch hernach alle Tage/ und überall/
 in denen Dingen die in der Welt fürgehen/ un-
 gleiche aus. *Sunt bona mixta malis, sunt mala
 mixta bonis*; Gutes und Böſes / Recht und
 Unrecht/ iſt immer beyſammen. Denn/ GOTT
 ſein heiliger Rath / der Menſchen ihre
 Schwachheiten und Fehler/ des Teufels aber
 ſeine Bosheit / mengen ſich allenthalben unter
 einander. Wer nun hernach in ſolchen Din-
 gen ein recht Urtheil zu fällen gedendet / der
 muß ſuum cuique, einem jeglichen das Seine
 laſſen; GOTT geben was Gottes iſt / dem
 Menſchen was des Menſchen iſt: Gleich wie
 auch dem Satan nicht weniger/ was ihm zu-
 kommet.

Dieſes was ich hier ſage/ ſind alles Son-
 nen-

nenklar/ und bey allen Chriſten für wahr erkañ-
 te Artickel unſeres Chriſtlichen Glaubens:
 welche ich demnach iezund erſt zu erweiſen nicht
 werde nöthig haben/ aber wol daraus urthei-
 len können/ was von dem Aufſtand unſerer be-
 ſthenden Kinder zu halten.

Nehmlich / in dieſer Sache iſt zu erſt ein
 recht wunderbares und ganz ungemeines Ver-
 hängniß von GOTT / der unſer Vaterland
 heimsuchet auf eine ſolche Weiſe/ die niemals er-
 höret iſt worden. Denn/ lieber! was heiſt
 das/ und was für eine ſeltſame und unbegreifli-
 che Sache iſt das/ daß Kinder in einem ganzen
 Lande ſich empören/ und ihr Ungehorsam beſte-
 het darinn/ daß ſie mit Gewalt bethen wollen/
 und öffentlich für aller Welt Augen bethen wol-
 len/ und mehr bethen wollen als man von ih-
 nen verlangen kan / oder ihnen kan erlauben:
 Da ſonſt alle Kinder / mit vieler Mühe zum
 Gebeht müſſen getrieben werden. Dieſe Sa-
 che iſt ſo ſchwer und widerſinnlich/ daß kein
 Menſch/ mit allen ſeinen Künſten/ einen derglei-
 chen Aufſtand zum Gebeht würde haben kön-
 nen zuwege bringen/ wenn es ihm gleich wäre
 befohlen geweſen.

Eine ſo ungemeine Liebe zum Gebeht/ daß
 Kinder/ Schlaf und Eſſen darüber laſſen/ und
 etliche gar bis auf den Abend nichtern blieben/
 B um

Gottes
 ſein Werk
 in dieſer
 Sache.

um zum Gebeht desto geschickter zu seyn: Eine so grosse Geduld in Frost und Kälte / und bey der allerbeschwerlichsten Witterung allemal unveränderte Beständigkeit: Die von den meisten gehaltene gute Bescheidenheit und Ordnung in ihren Behtstunden: der ihrem / ziemlich scharff herrschenden Cameraden / dennoch willig geleistete Gehorsam: die von vielen bezeugte sonderliche Andacht / dergleichen man auch bey alten Leuten gar selten zu finden pflegt: der / bey geforderter Rechenenschaft / von etlichen so wohl ertheilte Bescheid / daß man sich verwundern müssen ihres Verstandes und ihrer Antwort: Die Deputationes und Absendungen welche sie zu Obrigkeiten und Predigern gethan haben / Raht und Hülffe zu kriegen: Und endlich / der unter diesem allen manchmal ausgebrochene unerhörte Enser / die Thränen / die Angst und Bangigkeit / die in etlichen bis zu einer vollkommenen Ohnmacht sich vergrößert / wenn man sie mit Gewalt von der Beht-Stunde zurücke gehalten / das sind gleichwol bey der Jugend ungewohnte / und also auch für meinen Augen mir ganz frembde Dinge / die ich heute GOTTes seinem Gerichte wil überlassen / und weiter nichts davon urtheilen.

Im übrigen / wie GOTT auch aus der Finsterniß kan heissen das Licht herfür leuchten / und miten

mitten unter den Unordnungen der Menschen / dennoch seine Ehre befördern an allen Orten: Also glaube ich auch / in diesen Behtstunden unserer Kinder / weil es doch GOTTes Wort ist / was sie beten und singen / welches überall bleibt was es ist / werde dieses Wort GOTTes nicht bey allen unkräftig gewesen seyn / sondern GOTT vielleicht in vielen wahre Andacht würden. Begehre deswegen auch nicht alles zu verwerffen / was etliche Eltern von sich mit grosser Freude gerühmet haben / daß ihre vorhin gar sehr ungerathen gewesene Kinder / numehro ganz anders zu leben angefangen / nachdem sie diesen Behtstunden eine Zeitlang beygewohnt. Wil also gern zulassen / daß in so weit der Heilige Geist sein Werk und seine Werkstat hier auch haben könne / ob gleich nur alles mit der Zeit und durch Menschen worden ist / was da ist. Allermassen auch das ganze Christenthum selber anders nichts ist / als eine Sache / die almählich worden / oder nach und nach sich verbreitet / aus einem Ort in den andern: Und daß / nicht durch lauter Enthusiasmus oder unmittelbare Eingebungen vom Himmel; sondern durch Nachahmungen und Vermittelungen der Menschen / unter denen immer einer zu dem andern sagte wie Paulus:

1. Corinth.
IV, v. 16.

Seid meine Nachfolger / gleich wie ich
Christi.

Mensch-
liche /

Allein/nachdem ich auf solche Weise Got-
tes seine Ehre bewahret / und was Ihm zukom-
met allenthalben gerettet habe / so wird man
mir aber auch numehr erlauben müssen zu sa-
gen / daß gleichwol Menschen / und noch darzu
Kinder in dieser Sache vorhanden sind / und es
daher sehr Menschlich / ja Kindisch bey allen
diesen Behtstunden der Kinder zugehe.

Ursachen.

Das ganze Werk hat einmal gewiß Mensch-
liche Ursachen. Denn es ist doch stark zu ver-
muthen / daß einige Kinder / die / durch unser
Land ziehende Soldaten / unter frehem Him-
mel Beht-Stunde halten gesehen; das haben
sie hernach / dazumalen sie und ihre Eltern in
Noht waren / ihnen nachzuthun anaevangen.
Und andere sind wiederum diesen ersten darin-
nen gefolget. Das ist nun an sich selbst al-
les möglich und menschlich; denn andern nach-
thun was man von ihnen sihet und höret / das
ist aller Menschen ihre Weise / und der Kinder
am allermeisten. Was auch nur die Kinder in
ihrer Freyheit / und nach ihrem eignen Willen
von sich selbst vornehmen und anfangen / das
thun sie allemal gerne / und viel lieber / als wenn
sie es wären geheissen worden. Im übrigen /
kan

kan wol bey den jungen Gebeht-Berlesern auch
das absonderlich etwas gelten / daß sie die Ehre
haben / halbe Prediger zu seyn / und eine kleine
Kirche regiren können. Werden sie auch vol-
lends / von ihren Eltern in diesem Fürnehmen
gestärcket / von so vielen Zuschauern gelobet;
oder können wol gar Geld auff die Hand bekom-
men / so sind das lauter Menschliche Mittel /
welche alle geschickt sind / einen solchen Aufstand
der Kinder zu befördern und zu erhalten.

Wie nun das Werk solcher Gestalt viel
Menschliche Ursachen haben kan / also hat es
aber gewiß auch viel Menschliche Fehler.
Denn / beten an sich selbst ist wol ganz gut; a-
ber das vierte Gebot um des Gebetes willen /
ohne Noht / übertreten / und wider seiner El-
tern und Schulmeister / und Lehrer / und Pre-
diger / ja wider der Obrigkeit ihren Willen
und Verboht selber / eigenmächtiger Weise of-
fentliche Behtstunden anstellen / und darinnen
seinen eigenen Spiel-Cameraden mehr gehor-
chen als jenen allen / lieber! wer kan doch spre-
chen daß dieses recht sey? Ein Gelübde Gott
in seinem Tempel thun / das war vor Zeiten
bey dem Volk Israel auch ein gut Werk; aber
wenn der Vater es nicht haben wolte / so mu-
sten es die Kinder doch bleiben lassen. So
gar wolte Gott daß auch bey seinem Got-
tes.

Fehler.

IV. B. Mos.
XXX, 6.

tesdienste selber des vierten Gebotes nicht solte veracessen weeden.

Wiederum/ beten an sich selbst ist wol ganz gut; aber GOTT den wir anbeten/ ist auch ein GOTT der Ordnung/ und hat bey allem öffentlichen Gottesdienste/ uns diese Regul gegeben/ **1. Corinth. XIV, 40.** Lasset alles ordentlich und ehrlich zugehen. Absonderlich was unser Gebete anlanget/ so sind wir zwar freylich an keinen gewissen Ort iezund gebunden/ sondern die Christen/ und vornehmlich die Männer unter den Christen/ welche der Apostel absonderlich nehet/ weil diese ihres Berufs halber überall hingehen müssen/ die mögen auch beten an allen Orten. **1. Timoth. II, 8.**

Der Mensch betet aber entweder alleine für sich/ und nur mit den Seinigen/ so soll das nicht geschehen auf der Strasse und Gasse/ daß er von den Leuten gesehen werde; sondern es heisset: **Matth. VI, 6.** Gehe in dein Kämmerlein/ und schleuß die Thüre zu/ und bete zu deinem Vater im Verborgenen/ und dein Vater der in das Verborgene sihet/ wird dir's vergelten öffentlich.

Wollen wir aber öffentlich in einer ganzen Gemeinde unser Gebete verrichten/ so spricht Paulus: Unsere Versammlungen solle man

man nicht verlassen. Der Apostel ihre Versammlungen aber zum Gebeth waren in gewissen Häusern. Wie aus der Apostel-Geschichte im 1. und 2. Capitel zu sehen. Und diese ihre Beth-Häuser waren von ihren Wohn-Häusern unterschieden/ welches der Apostel **1. Corinth. XI, 22.** andeutet. Wir aber haben izund auch Kirchen und Schulen/ das sind unsere zum Gebeth gewiedmete Beth-Häuser/ und man hält täglich darinn/ öffentliche Morgen- und Abend-Beth Stunden. Da nun vollends anderswo die Kinder eben izund darum bethen/ daß sie solche Beth-Häuser bekommen mögen/ so ist das ja ein unerträglicher Fehler/ daß die ihre Kirchen und Schulen verlassen wollen/ die sie schon haben. Sehet/ das sind Menschliche Fehler.

Der Teufel aber wird ohne Zweifel bey dieser Sache auch nicht fernren/ sondern das Bißchen Gute/ was in diesem Gebethe der Kinder vorhanden/ mit seinem Unflute vollends zu Schanden machen. Wollet ihr seine Künste wissen/ die er braucht/ und zu denen er sehr lachen wird/ wenn sie ihm angehen? Es ist schon nicht aut/ daß durch die/ aus Neubeugigkeit/ zusammen lauffende Menge des Volkes/ die Kinder in ihrer Andacht mehr gestört/

Hebr. X, 25.

Apost. Geschicht I, 13.
II, 42. 46.

Des bösen
Feindes
Kunst-
Griffe.

Luc.
XXIII. 5.

ret/ als befördert werden/ worüber auch die Kinder selber nicht wenig klagen: Noch ärger würde es seyn/ wenn sie durch Geld aus- theilen/ zum Gebethe gleichsam gedinget/ und von der Andacht zum Geld- Beize solten gezogen werden. Es ist nicht gut für unsere Kirche / und der Satan wird sehr dazu lachen/ wenn man ihr / wie Christo die Schuld wird beymessen/ daß sie das Volk erregt habe/ und Tumult angerichtet im Lande; Oder / wenn man sie in den Verdacht einer öffentlichen Quackerey wird bringen/ und wenn vielleicht unsere Kinder mit der Zeit wirklich und in der That selber / mit diesem Greuel sich werden besudeln. Denn auf was solches wird es doch endlich hinaus lauffen / wo man nicht bey Zeiten das Böse von dem Guten wird unterscheiden. Izund bethen und singen die Kinder/ über eine weile werden sie auch predigen/ und aus den selbst erwehlten Vorstehern ihrer Gemeine wird einmal ein junger Athanasius aufstehen / welcher tauffen wird wollen/ und noch was mehr verrichten. Zeichen und Wunder/ Träume/ Offenbahrungen und Erscheinungen/ werden auch nicht lange mehr aussen bleiben. Und / wo mir recht ist / so sind sie schon unter-

terwegens. Sehet / das ist des Teufels sein Unkraut / welches er bald austreuen wird unter den reinen Weizen / wo die Leuthe werden schlafen.

Fraget mich nun Jemand / was denn zu thun sey? So ist meines Erachtens hierauf gar leichte zu antworten; Denn wir haben ja eine allgemeine Regel in allen Dingen / die uns fürkommen: Prüfet alles und das Gute behaltet: Auch dabey eine immer- wehrende Ermahnung in allem Fürnehmen: Hasset das Arge / hanget dem Guten an. So thue man denn hier auch also / so wird alles gut werden.

Zuerst / bitte ich / vergesse doch niemand Gottes in dieser Sache; sondern erkenne ja mit aller Furcht die Hand des Herren/ die so wunderbar / und so selzam / izund über uns ist / in diesen Landen. Demüthige sich doch ein iedweder für diesem grossen GOTT / und sage mit Paulo: Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte / und unerforschlich seine Wege: Lasset uns aber dabey herzkliche Busse thun / und Ihn bitten/ daß Er alles / was fürgeheth in unseren Tagen / wenden wolle zu unserem Besten. Er läßt

Was bey
der Sache
zu thun?

I. Thessal.
V. 21.

Rom. XII.
9.

Rom. XI.
33.

läßt uns an allen Orthen so viel hundert / ja tausend / kleine Bethen / unter frehem Himmel für die Augen niederknien; vielleicht haben dieser Kinder ihre Eltern vorhin gar wenig gebethet / nun müssen die Kinder ihre Richter seyn. Darum laßt doch die Alten von den Jungen lernen andächtig seyn / und desto fleißiger be-
then; Denn es ist in unserem Vater-Lande hohe Zeit zu be-
then / und wo wir nicht mit Gebeth und Flehen / **GDZ** unseren Himlischen Vater uns zum Freunde machen / so dürfften wol künfftig hin / solche Tage kommen / da Eltern und Kinder mit einander werden wehflagen müssen und weinen.

Was im übrigen unter den Menschen zu thun seyn wird / bey unserm Aufstande der be-
thenden Kinder / das wollen wir hoffentlich mit Sanftmuth und Gelindigkeit / unter **GDttes** seinem Beystande / alles zu wege bringen und ausrichten. Die Peitsche ist also nicht das erste / was bey dieser Sache zu brauchen; Sondern man muß die Einfältigen zuvor lehren und unterrichten / und ermahnen / ehe sie gescholten können werden. Es wäre aber gut / wenn sich die Eltern zuerst wolten bedeuten lassen und weisen. Denn die können es auch hoffentlich am allerersten begreifen / daß dieses nicht heiße / **GDtt** einen angenehmen Dienst thun / wenn man unter dem Fürwande des Gebethes /
die

die Kinder solte herrschen lassen in einer Gemeine; oder Alte und Junge mit einander tumultiren nach ihrem Gefallen. Sondern daß dieses vielmehr der höchste Undanck seyn würde gegen **GDtt** / wenn / in eben der Zeit / da andere um Kirchen und Schulen beten / wir unseren ordentlichen Gottesdienst in Kirchen und Schulen wolten anfangen zu verachten / und einen andern lassen anstellen auff den Strassen und Gassen / als wie die Verjagten.

Was die Kinder selbst anlanget / die soll man loben / um ihres so grossen Eifers willen zum Gebeth / und ihnen sagen / das Gebeth an sich selber sey alles ganz gut; Aber wer ein Gutes thue / der müsse auch das andere dabey nicht lassen / sonst sey unser Gebethe nichts für **GDtt** / und nur ein Greuel in seinen Augen. Zum Exempel: Wer das erste und andere Gebot wil halten / und den Nahmen **GDttes** in allen Nothen anrufen mit Bethen Loben und Danken / der muß auch das dritte Gebot nicht bey Seite setzen / und ohne Noth die Stätte verachten wo man **GDttes** seine Feiertage zu heiligen gewohnet ist; Dahingegen aber / mit seinem Gebethe auf die Strassen und Gassen der Stadt lauffen / welches Christus ausdrücklich verbot. Er muß auch das vierdte Gebot nicht vergessen / und seiner Obrigkeit muthwillig widerstehen / oder seinen Eltern ungehorsam
horsam

Hebr. XIII.
1.

horsam seyn / oder seine Lehrer und Prediger
verachten. Ist doch den Eltern selbst befohlen:
Gehorchet euren Lehrern und folget
ihnen. So sage mans auch der Jugend / und
weise sie mit ihrem Beten in die Kirche; daselbst
bethe man mit ihnen / hernach mögen sie nach
Hause gehen / und beten lernen mit ihren El-
tern / und ihre Eltern mit ihnen. Als denn wer-
den sie seyn wie Christus / der saß auch erstlich
im Tempel / und hernach gieng Er mit seinen El-
tern nach Hause und ward ihnen unterthan.
Wenn dieses gethan seyn wird / so befehle man
das übrige Gott / und hoffe auff Ihn / Er wird
das in der Welt / was wir nicht ändern können /
wohl machen.

Der **HE**RR erhöre aber bey uns das Ge-
beht aller Eltern und Kinder / und wer mehr
seinen Nahmen wird anrufen in wahrem Glau-
ben. Er sey mit uns in Gnaden / und mache es
also / daß wir noch ferner / wie bißher / ein geru-
higes und stilles Leben führen mögen in aller
Gottseeligkeit. Das thue Er umb seines
lieben Sohnes **JE**SU Christi
willen / Amen.



Konserw. i oprawę wyk.:
Dorota Chmielarz
(1995)

